Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

43. Jahrgang. || **Mittwoch, den 20. September 1916.** || **Nummer 76.**

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 19. September 1916.

* Nach der am 16. September ausgegebenen Nr. 117 der Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 12. September eingetroffen resp. angemeldet:

Kur- u. Erholungsgäste	4737 Part.	mit 7161 Pers.	
Andere Fremde	1438 „	„ 1843 „	
Zusammen:	6175 Part.	mit 9004 Pers.	

-b. Der **Goldankaufstelle** Glatz werden seitens des Kreises Habelschwerdt drei Hilfsstellen in Habelschwerdt, Landeck und Mittelwalde angegliedert werden. Näheres über die hiesige Goldankaufshilfsstelle wird sowohl im Kreisblatt als in den Landecker Zeitungen noch amtlich bekanntgegeben. Die Schätzung der Goldsachen und Auszahlung geschieht durch Goldarbeiter, Stadtrat Wendler zu Glatz, der die Arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich übernommen hat. Trauringe noch lebender Ehegatten brauchen nicht abgeliefert werden, aber aller entbehrliche Goldschmuck und das für das Reich benötigte Goldgeld (10- und 20 M.-Stücke) soll auf den Altar des Vaterlandes gelegt, bezw. gegen kursierendes Silber- oder Papiergeld umgetauscht werden.

-t- Die **neuen Rekruten** treffen in Stärke von 160 Mann nächsten Freitag in Landeck ein. Sie erhalten Unterkunft im „Schwanensaal." Die übrigen Soldaten verbleiben bis auf weiteres bei hiesigem Depot.

-i. Der **Kathol. Lehrerverein Bielefal** hielt am Sonnabend, den 16. September eine Kriegssitzung im „Waldschlößchen", zu der 11 Mitglieder erschienen waren. Es gelangte der vom deutschen Lehrerverbande herausgegebene „Ratgeber für Kriegsverletzten- und Hinterbliebenenfürsorge" zur Besprechung. Der Vorsitzende empfahl die Zeichnung zur 5. Kriegsanleihe und deren Sammlungen in den Schulen, sowie durch persönliche Werbetätigkeit von Haus zu Haus. Auf die „Kriegssparbüchen", die sowohl Spar- als Darlehnskassen in Stadt und Dorf ausgeben, wurde ebenfalls hingewiesen. Sie sind neben den Schulsammelstellen für kleine Sparer am meisten geeignet. Der Kassierer berichtete über die in Habelschwerdt stattgefundene Pestalozzivereins-Sitzung. Die Jahresbeiträge, die wie die Unterstützungen nicht unerheblich erhöht worden sind, gelangen demnächst durch die Obmänner zur Einziehung. Nach weiteren Mitteilungen wurde die Oktobersitzung für den 21. festgesetzt und als Lokal die Brauerei Landeck gewählt.

*) **Leutzen.** Bestätigt wurde die Wiederwahl der Herren Freirichter Schiedeck zum Gemeindevorsteher und Ignatz Werner und Anton Förster zu Gemeindeschöffen.

*) Verliehen das **Verdienstkreuz in Gold** dem in den Ruhestand getretenen Bahnhofsverwalter Oppitz in Seitenberg, jetzt in Liegnitz.

* Die **fünfte Kriegsanleihe und die Einlösung der Zinsscheine bei den Postanstalten.** Zeichnungen auf die fünfte deutsche Kriegsanleihe nehmen vom 4. September bis 5. Oktober auch **alle Postanstalten** entgegen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzurücken sind, sind am Postschalter erhältlich. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Zinsscheine aller Reichskriegsanleihen vom 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats ab bei **allen Postanstalten** — auch bei den Postagenturen — am Schalter in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Die Einlösung der Zinsscheine ist damit den Besitzern der Kriegsanleihe außerordentlich leicht gemacht. Dies wird hoffentlich recht vielen den Entschluß zum Zeichnen der Kriegsanleihe erleichtern.

-s. **Kriegsfrüchte.** Die schweren Kriegszeiten haben sparen gelernt, vielfach an dem, was man sonst des Einsammelns wertlos hielt und unbeachtet fortwarf. Kirsch- und Pflaumenkerne enthalten brauchbare Oele und werden gesammelt, gereinigt und getrocknet. Auch in Wald und Feld gehen Massen guter Nährstoffe oder Genußmittel für den Menschen verloren, weil sie zumeist aus sachlicher Unkenntnis nicht beachtet werden. Solche sind besonders Pilze und Beeren, aber auch die Früchte gewisser Bäume und Sträucher. Gut bekömmliches, sehr wohlschmeckendes und dabei billiges Mus läßt sich aus ihnen bereiten. Die knallroten und tönnchenförmigen Früchte der Hunds- oder Heckenrose, die Hagebutten, sind jetzt zu sammeln. Ihr Fleisch gibt ein gutes Kompot, die gereinigten Kerne ein gesundes Kaffee-Ersatzmittel. In Heidegegenden werden sie längst eifrig gesucht und als Winterfrucht verwendet. Sehr ergiebig ist die welsche Hagebutte, die Frucht des Juden- oder Christusdorns, die sogen. Brustbeere. Auch die kugelrunde Schlehe oder Dornpflaume ist wert des Sammelns. Besonders die Haferschlehe wird zu Mus oder Branntwein verarbeitet. Die Schlehenblätter werden als Surrogat des chinesischen Tees verwendet. Als Nachbar erscheint der Wacholder oder Machandel, dessen Blütendeckblätter zu einer fleischig werdenden Zapfenbeere verwachsen und blau bereift erscheinen. Diese Krammetsbeeren riechen stark, schmecken würzigbitter, entfalten ätherische Oele, Zucker und dienen als Gewürz, zur Musbereitung und zum Räuchern sowie zur Bereitung des Machandelschnapses, den auch in der Grafschaft Glatz wohlbekannten „Zuchhandlasaftes", der in Westfalen auch zur Bereitung des „Steinhäger" Likörs benutzt wird. Wachholderbeeröl ist in Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich. — Auf den Nutzen des Kartoffelkrautes sei noch hingewiesen. Die Verbrennung desselben ist ein großer Fehler, das Kraut enthält beträchtliche Mengen Düngesalze. Nach einer chemischen Berechnung soll das Kraut von einem Hektar Kartoffeln dem Gehalt von 80 bis 90 Zentnern Dünger gleichkommen, denn Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk enthält das Kraut. Man grabe es um nach Art der Gründüngung, denn beim Verbrennen wird der brauchbare Stickstoff zerstört.

— **Die Liebesgabenräubereien einer Scheuerfrau.** Die Witwe Marie Glatz in Hirschberg i. Schl., war seit Jahren auf dem dortigen Postamte als Scheuerfrau tätig. Dabei hat sie in zahlreichen Fällen in der raffiniertesten Weise Feldpostpaketchen, die für die Soldaten ins Feld bestimmt waren, gestohlen und ihres Inhalts beraubt. In welchem Umfange die Frau ihr Diebeshandwerk ausgeübt hat, beweist die Tatsache, daß bei einer Haussuchung in ihrer Wohnung 200 leere Konservenbüchsen gefunden wurden. Jetzt hatte sich die unredliche Scheuerfrau vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte sieben Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte jedoch bei der verwerflichen Handlungsweise der Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Aus dem oberen Bielefal.

× **Schreckendorf,** den 18. September. Am Sonntage wurde in unserer Pfarrgemeinde das Fest unsres Kirchenpatrons, des hl. Maternus, hochfeierlichst abgehalten. Das Hochamt zelebrierte Pfarrer Riedel unter Assistenz der Kapläne Gottschlich von hier und Klein aus Landeck. Während des Gottesdienstes brachte der Kirchenchor die Festmesse in C von F. Ohlhanns zur Aufführung, zum Graduale erklang „Veritas mea" von Reimann und zum Offertorium „Justus et palma" von Kornmüller. Das Tantum ergo war eine Komposition von Gruber für Männerchor. Die Festpredigt hielt Kaplan Klein. Nachmittags wurden feierliche Vespern abgehalten. — Sonntag nachmittag fand im Rassauer Hof eine gut besuchte Vierteljahrsversammlung des Militärvereins Seitenberg statt, die vom Postsekretär Jüttner geleitet und mit dem Kaiserhoch eröffnet wurde. Nach Beratung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurden Vorlesungen patriotischen und humoristischen Inhalts abgehalten und der Soldatengesang gepflegt. — Die für Sonntag in Aussicht genommene Pilzausstellung ist leider infolge der kalten Witterung unmöglich geworden.

Unsere Postabonnenten bitten wir in diesen Tagen die Erneuerung des Postabonnements zu bewirken, damit in der Zustellung des Landecker Stadtblatt keine Verzögerung eintritt. Das Abonnement kann, wie üblich, entweder am Postschalter oder bei dem die Zeitung zustellenden Briefträger oder Postboten erneuert werden.

Bunzlau. Die Kinder des städtischen Försters in Forsthaus Gemmheide waren durch einen Zufall in den Besitz einer Patrone gelangt, welche sie durch Zerschlagen zur Explosion brachten. Dabei wurde das zirka 1½ Jahre alte Töchterchen von dem Geschoß so schwer verletzt, daß es an den Folgen starb.

Grünberg. Zwei schwere Unglücksfälle, die beide tödlichen Ausgang nahmen, ereigneten sich hier am Mittwoch und Donnerstag. Am Nachmittage des erstgenannten Tages wurde der Invalide August Drägestein in seinem Grünbergshöhe Nr. 10 belegenen Hausgarten tot aufgefunden. Mit dem Pflücken von Pflaumen beschäftigt, war der Verunglückte wahrscheinlich infolge des starken Windes mit der Leiter umgestürzt; Genickbruch hatte seinen baldigen Tod zur Folge. Dem zweiten Unfall erlag am Nachmittag des Donnerstag der sieben Jahre alte Schüler Kurt Feindt, der beim Hinterherlaufen hinter dem Pferdetrupp eines Pferdehändlers von einem der Tiere einen derartig heftigen Huffschlag gegen den Kopf erhielt, daß er am folgenden Tage seiner Verletzung erlag. Der Vater des verunglückten Knaben steht zurzeit im Felde.

Von den Kriegsschauplätzen.

W.T.B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gewaltige Sommeschlacht führte auf fünfundvierzig Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Vermandovillers zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingeebneter Stellungsteile zwischen Barleux und Vermandovillers mit den Dörfern Berny und Deniecourt zur Folge hatten. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert, ganz besonders zeichnete sich das Westfälische Infanterieregiment Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus.

Starken feindlichen Luftgeschwadern warfen sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten zehn Flugzeuge ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

Zeitweise lebhafter Feuerkampf im Maasgebiet. Oestlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vorbrechen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals v. Marwitz. Es kam nur nördlich von Szelwow zu einem schwächlichen Angriff der leicht abgewiesen wurde. Viele Tausende gefallener Russen bedecken das Kampffeld vom 16. September.

Zwischen dem Sereth und der Strypa endeten die wiederholten russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals v. Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Mißerfolg, wie am vorhergehenden Tage.

Oberste Heeresleitung.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst, Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Die „Stunde der Sühne".

Briand über die Kriegslage.

Der französische Ministerpräsident Briand hielt in der Kammer und im Senat eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Zwei große Taten haben sich ereignet, seit die Kammer ihre Tagung unterbrochen hat. Zwei Kriegserklärungen folgten einander in einem Zeitraum von 24 Stunden, diejenige Italiens an Deutschland und diejenige Rumäniens an Österreich-Ungarn. Seit dem Mai 1915 hatte Italien sich auf die Seite des Vierverbandes gestellt, um mit ihm sich dem Bestreben nach einer Weltherrschaft zu widersetzen, deren Plan durch den hassenswerten Angriff der Mittelmächte auf Belgien und Frankreich enthüllt worden war und dessen Schrecken es schon hatte wahrnehmen können.

Die Verwandtschaft der Rasse und Bildung, die gleiche Sorge für die gemeinsamen Ziele, für dasselbe Ideal der Freiheit und Gerechtigkeit mußten, als der Augenblick gekommen war, das edle Rumänien mit dem Vierverband unter dieselben Fahnen führen. In diesem Augenblick übernahm Rumänien mutig und mit vollem Bewußtsein die Rolle, die ihm in diesem Kriege zufiel, mit klarem Blick für die höheren Interessen, welche es zum Eingreifen riefen, die Interessen der rumänischen Nation, die seit so vielen Jahren auf die Befreiung der unterdrückten Bevölkerung gerichtet waren, und die Interessen der Menschlichkeit, die durch die auf eine deutsche Vorherrschaft gerichteten Versuche gefährdet waren.

Die Armeen in Saloniki werden die Aufgabe, die ihnen an dieser Front anvertraut worden ist, ebenso erfüllen wie an allen anderen. Das Unternehmen entwickelt sich gemäß den Plänen der Generalstäbe. An der Seite der tapferen englischen, italienischen, russischen und französischen Truppen kämpft die ruhmvolle serbische Armee nach ihrer Wiederherstellung heldenmütig gegen ihren Erbfeind für die Befreiung ihres überfallenen und vom Würgeengel heimgesuchten Vaterlandes. Auf diesem neuen Schauplatz wird die Tätigkeit der Verbündeten, die dazu bestimmt ist, den Orienttraum der Mittelmächte zu durchkreuzen, jede notwendige Förderung erfahren, und die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel werden unerbittlich ihren Lauf nehmen.

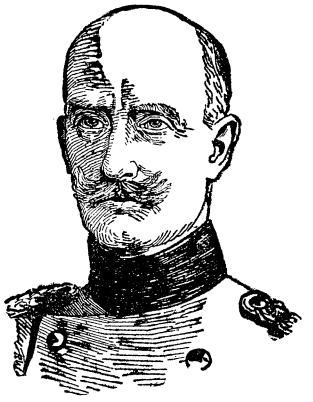
Die Kriegsereignisse auf den verschiedenen Schauplätzen zeigen, daß der Vierverband jetzt über den Feind das Übergewicht gewonnen hat, das durch die durchgeführte Gemeinsamkeit der Anstrengungen nur verstärkt werden kann. Schon jetzt hat diese Gemeinsamkeit Ergebnisse gezeitigt, die uns gestatten, mit völligem Vertrauen in die Zukunft zu blicken. Die Stunde der Sühne naht für die einzelnen Menschen wie für die Völker, auf die sich der deutsche Angriff gestürzt hat. Wie zuversichtlich wir auch dem nunmehr sicheren Ausgang des Krieges entgegenblicken, so dürfen wir uns doch nicht einem Überschwang an Hoffnungsfreudigkeit hingeben, der für uns unheilvoll wäre, wenn er unsere Tätigkeit verlangsamen sollte, unter dem Vorwande, daß der Sieg uns nicht mehr entschlüpfen kann. Sehen wir der Wahrheit kühl ins Gesicht. Der Feind ist noch immer mächtig. Er wird sich mit Erbitterung und bis zum Ende verteidigen. Er kann nur unter wiederholten Schlägen unterliegen. Deshalb darf nichts versäumt werden, um ihn niederzuwerfen. Wir müssen die Anstrengungen verdoppeln. Wir müssen uns mehr denn je befleißigen, alle Hilfsquellen des Landes nutzbar zu machen, alle Siegesmittel unseren Armeen zu geben, deren Führern und Soldaten wir dieselbe Bewunderung, dieselbe Dankbarkeit für den Heldenmut und die Selbstverleugnung entgegenbringen, welche sie unermüdlich in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Es muß noch einmal betont werden, die Aufgabe, die zu vollenden noch übrig bleibt, ist hart. So schwer sie ist, wir werden sie zu gutem Ende zu führen wissen durch die Vereinigung unserer Anstrengungen mit Hilfe aller opferfreudigen Willenskräfte, an denen Frankreich so reich ist. Die Vereinigung aller lebendigen Kräfte des Landes ist die wesentliche Bedingung des Erfolges. Sie wird uns zum Ziele führen: zu dem Frieden durch den Sieg, einem festen, dauerhaften Frieden, der gegen jede Rückkehr der Gewalttätigkeit durch entsprechende internationale Maßnahmen gesichert ist.

Selbstverständlich hat die Kammer diese Erklärung mit großem Beifall begrüßt. Das äußere Bild mußte doch glänzend sein. Ob aber alle die Beifallsfreudigen wirklich zufrieden waren? War keiner unter ihnen, dem die furchtbaren Verluste in der Sommeschlacht, die bei weitem nicht erreichte, was sie sollte, zu denken geben? Wußte keiner unter ihnen etwas von den Vorgängen in der Dobrudscha, die Briands Worte über die Vernichtung des Orienttraumes der Mittelmächte Lügen strafen? Der Rätselfragen sind noch viele. Aber das Volk hat wieder eine Hoffnung. Das, was seine gewählten Vertreter glaubten, was sie als Zeitdokument durch ihren Beifall guthießen, glaubt auch das Volk, solange, bis sich die harte Wirklichkeit auch nicht mehr durch fulminante Kammerreden wortseliger Minister verschleiern läßt.

Der neue Chef des stellvertretenden Generalstabes.

Der bisherige Generalquartiermeister Freiherr v. Freytag-Loringhoven ist zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee ernannt worden. Es ist dies der bekannte Militärschriftsteller, der kürzlich durch die



Friedensklasse des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1855 als Sohn eines russischen Diplomaten geboren, hat er zunächst in einem russischen Infanterie-Regiment Dienst getan, bis er im Jahre 1876 in das preußische 2. Garde-Regiment zu Fuß eintrat. 1891 wurde er in den Großen Generalstab versetzt, dem er lange Jahre angehörte. Nachdem er wieder in den Frontdienst eingetreten war, beschligte er das 12. Grenadier-Regiment in Frankfurt a. O. und war zuletzt Kommandeur der 22. Division in Kassel. Bei Ausbruch des Krieges wurde er in das österreichisch-ungarische Hauptquartier entsandt und dann als Nachfolger des zum Kriegsminister ernannten Generals Wild v. Hohenborn zum Generalquartiermeister berufen. Diese Tätigkeit führte er als 2. Generalquartiermeister auch weiter, als General Ludendorff ins Hauptquartier berufen und für ihn die Stelle eines 1. Generalquartiermeisters geschaffen wurde.

In der ganzen Armee hält man Frhrn. v. Freytag-Loringhoven für eine Persönlichkeit, die in selbständiger Arbeit unberechenbaren Nutzen für Volk und Heer leisten kann. Solche Stelle ist zweifellos diejenige des stellvertretenden Chefs des Generalstabes, in der bisher der verewigte Generaloberst v. Moltke nach seinem Ausscheiden aus dem Feldverhältnis mit großem Erfolge wirkte. Hierher gehört ebenso wie an die Spitze des Feldheeres der richtige Mann, um die organisatorische Einheit der Kriegführung zu gewährleisten. Ganz Deutschland begrüßt den allverehrten General, der in seiner während des Krieges erschienenen Schrift „Helden" ein feines Verständnis für die Volksseele, für die Kämpfer hinter der Front offenbarte, mit großer Herzlichkeit, und die Entscheidung des Obersten Kriegsherrn findet allgemein freudige Zustimmung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Mannschaftsmangel in Frankreich.

Der ‚Köln. Ztg.' zufolge erweckt die Verfügung über Nachmusterung und Einstellung der jüngsten Jahrgänge 1917—1918 Bestürzung in Frankreich. Infolge Mangels an Beamten leidet der Verkehr der Privateisenbahnen aufs empfindlichste. Große Flächen Ackerland können nicht bestellt werden mangels Arbeitskräften. Wenn man irgendeine französische Zeitung durchliest, stößt man auf Mahnungen und Notschreie in diesem Sinne. So schreibt die Zeitung ‚S'Oeuvre', daß die 20 000 Gendarmen Frankreichs im Oktober zu Schießübungen eingezogen werden sollen, um alsdann noch zur Front in die Schützengräben gesteckt zu werden. Zweifellos hat Frankreich heute schon sein Menschenmaterial in einer Weise erschöpft, die, einerlei wie der Krieg ausgeht, einer nationalen Katastrophe gleichkommt. — Darüber vermag auch die zuversichtliche Kammerrede des Ministerpräsidenten Briand nicht hinwegzutäuschen.

*

Englands Verluste an der Somme.

Nach der ‚Volksstem' in Pretoria ist die Unzufriedenheit in Südafrika über die großen Opfer der südafrikanischen Truppen, die an der Somme gekämpft haben, allgemein. Ganz Südafrika sei zurzeit beschäftigt mit Nachrichten über die großen Verluste des südafrikanischen Aufgebots in der Juli-offensive. Es bestehe kein Zweifel, daß die Buren den Löwenanteil der Opfer in diesem Kampfe gebracht hätten. Fast sämtliche 10 000 Freiwilligen aus Südafrika und ihre Nachschübe, die zur Westfront geschickt worden seien, wären an der Somme und am Ancre gefallen. Schweigend, sagt die ‚Volksstem', steht die Bevölkerung vor der Tatsache, daß die Südafrikaner zur Verteidigung ihrer heimatlichen Wälder so fern von der Heimat verbluten mußten.

*

Rumänien soll seinem Schicksal überlassen werden.

Der Mailänder ‚Corriere della Sera' bekämpft die von einigen militärischen Kritikern aufgestellte Ansicht, man solle Rumänien seinem Schicksal überlassen. Es sei ein moralisches und militärisches Interesse erster Ordnung, Rumänien der feindlichen Übermacht gegenüber nicht allein zu lassen. Rumänien schlage sich nicht für sich selbst, sondern für den Vierverband. Dieser müsse ihm dankbar sein und sei zur Hilfeleistung verpflichtet. Außerdem wäre ein Fallenlassen Rumäniens ein schwerer moralischer Fehler und eine außerordentlich peinliche Einbuße an Ansehen für den Vierverband. Eine Eroberung Rumäniens durch die Mittelmächte wäre eine schwere militärische Niederlage des Vierverbandes.

*

Sarrail beginnt die Offensive.

Der Mitarbeiter des Mailänder ‚Secolo' in Saloniki meldet, die Generaloffensive der Armee des Generals Sarrail habe nunmehr begonnen. Nach einer Meldung des ‚Corriere della Sera' aus Saloniki

Hexengold.

25] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Was hab' ich getan — mein Gott — was hab' ich in sinnlosem Trotz getan," dachte sie zum Verzweifeln schmerzerfüllt. Herbert sah ihr an, daß sie über seine Vertraulichkeit entsetzt war. Schnell zog er seinen Arm zurück und plauderte unbefangen.

Während sie sich bemühte, darauf einzugehen, irrten ihre Gedanken immer wieder ab. —

„Nun kann Götz Gerlachhausen nicht mehr annehmen, daß ich ihn geliebt habe, selbst wenn ich mich irgendwie verraten hätte. Jetzt, da ich mich mit einem anderen verlobt, wird er glauben, daß er mir gleichgültig war," meinte sie bei sich und wollte sich einreden, daß sie bei diesen Gedanken Befriedigung empfinde. Es war vergebliches Bemühen.

Qualvoll verging ihr der Morgen. Sie sehnte sich nach der Einsamkeit ihres Zimmers und mußte doch die Gesellschaft der beiden Menschen ertragen, die ihr nun die Liebsten auf der Welt sein sollten.

Das Wetter war trübe und unfreundlich; die Stimmung graut und drohte sich in einen Landregen aufzulösen.

Die drei saßen sich im Salon neben dem Speisesaal gegenüber und bemühten sich zu plaudern. Da sie in der Tiefe des Zimmers am Kamin Platz genommen, sahen sie nicht, daß Götz Gerlachhausen in den Schloßhof ritt. Als der Diener meldete, daß Herr von Gerlachhausen Komtesse Rapenau zu sprechen wünschte, fuhr Jutta in jähem Schreck empor und erblaßte. Sie wollte den Besuch abweisen lassen, aber ihre Mutter hatte bereits gesagt:

„Wir lassen bitten."

An Jutta gewandt, fuhr sie fort: „Du kannst ihn nicht ablehnen, Jutta. Was sollte die Dienerschaft denken! Außerdem ist es wohl das richtigste, du stellst Herbert als deinen Verlobten vor. Dann weiß er, daß für ihn nichts mehr zu hoffen ist."

Jutta wurde glühend rot. Sie dachte daran, daß sie Götz bereits ihre Verlobung gemeldet, ehe sie vollzogen war.

„Ich traf Herrn von Gerlachhausen gestern im Walde. Er weiß, daß — daß Herbert mein Bräutigam ist — auch daß' du hier bist, Mutter."

Blitzschnell flog ein warnender Blick aus Herberts Augen zu Frau von Sterneck hinüber. Sie richtete sich kampfbereit auf. Sie wußte nun, was Götz hier wollte. Ein Strauß mit ihm stand ihr bevor, aber sie glaubte des Sieges sicher zu sein.

Götz trat ein. Er verneigte sich vor den Damen und grüßte Herbert kühl und höflich. Juttas sonderbares Wesen vom Tage vorher ignorierend, ging er auf sie zu und küßte ihr die Hand. Er fühlte, wie ihre Finger zuckten, und gab sie schnell frei.

„Sie haben sich so schnell von mir verabschiedet, daß ich Ihnen zu Ihrer Verlobung nicht Glück wünschen konnte, Komtesse Jutta. Ich gestatte mir, das jetzt nachzuholen, zugleich im Namen meiner Mutter," sagte er ernst und ruhig.

Nichts verriet, was er beim Anblick ihres leidenden Gesichtes empfand. Sie sah scheu zu ihm auf. Der gequälte Zug, der seit gestern auf seinem bleichen Antlitz lag, entging ihr nicht. Ein wehes Gefühl schnürte ihr die Brust zusammen.

„Ich danke Ihnen, Herr von Gerlachhausen," erwiderte sie höflich, und dabei war ihr zu Mute, als müßte sie laut aufschreien. Götz richtete auch an Herbert einige höfliche Worte, über die derselbe mit steifer Höflichkeit quittierte.

Götz wandte sich dann schnell wieder Jutta zu.

„Zugleich möchte ich Sie um eine Unterredung unter vier Augen bitten, Komtesse Jutta."

Sie zog die Stirn zusammen.

„Bitte, Herr von Gerlachhausen — vor meinem Verlobten habe ich kein Geheimnis."

Götz verbeugte sich und wandte sich dann artig an Frau von Sterneck. „Gnädige Frau, darf ich bitten? Ich habe Komtesse eine streng familiäre Mitteilung zu machen."

„Dabei wird uns Frau von Sterneck nicht stören, Herr von Gerlachhausen. Sie ist meine Mutter," bemerkte Jutta laut und fest.

Götz fuhr zurück und starrte ungläubig auf Juttas Mutter.

„Unmöglich, Komtesse, Ihre Mutter hatte blondes Haar."

Frau von Sterneck machte ihm eine ironische Verbeugung.

„Blondes Haar kann man schwarz färben, Herr von Gerlachhausen, und eine Mutter überwindet noch ganz andere Schwierigkeiten, wenn man sie böswillig von ihrem Kinde trennen will. Dazu hatte Graf Ravenau Sie doch mit allen Machtbefugnissen ausgestattet, nicht wahr?"

Götz, der sich bereits gefaßt, sah sie ernst und gebieterisch an.

„Allerdings, und sein Auftrag war mir heilig. Für so feine Lift ist ein ehrlicher Landmann zu grob geartet, auf geradem Wege wäre es Ihnen nicht gelungen, in Rapenau einzudringen."

Jutta konnte den Blick nicht von seinem zürnenden Gesicht wenden. Sah so ein Mensch aus, den man

haben die seit dem 10. September eingeleiteten Kämpfe ergeben, daß die Deutschen und Bulgaren über nicht zu unterschätzende Streitkräfte verfügen, gut mit Artillerie verschiedener Kaliber versehen sind und Befehl haben, zähen Widerstand zu leisten.

Kriegsereignisse.

9. September. Die feindlichen Angriffe an der Somme lassen nach. Der Gegner wurde überall abgeschlagen. — Fortgesetzte russische Angriffe zwischen Zlota Lipa und dem Dnjestr bleiben erfolglos. — Bei Dobric wurden russische und rumänische Kräfte abermals zurückgeschlagen.

10. September. Fortgang der Schlacht an der Somme. Alle Anstürme des Feindes werden abgewiesen. — Fall der rumänischen Donau-Festung Silistria.

11. September. Die Angriffe an der Somme werden abgewiesen, nur einzelne vorgeschobene Gräben zwischen Ginchy und Combles vermag der Feind zu besetzen. — Bei Stara Czerwiszcze und zwischen Zlota Lipa und dem Dnjestr werden starke russische Angriffe abgewiesen.

12. September. An der Somme werden feindliche Angriffe abgewiesen. Das Dorf Ginchy fällt in die Hand des Feindes. — Bei Stara Czerwiszcze bricht ein starker russischer Angriff zusammen. Ebenso scheitern in den Karpathen feindliche Angriffe. — Die deutschen und bulgarischen Kräfte setzen unter dem Oberbefehl Mackensens ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort. — Erfolgreiche Kämpfe der Bulgaren in Mazedonien.

13. September. Die Schlacht an der Somme flammt von neuem auf. Zwischen Combles und der Somme stehen unsere Truppen in schweren Ringen. — Ein Massenstoß der Russen in den Karpathen wird blutig abgewiesen. — In Siebenbürgen sind deutsche Truppen mit den Rumänen in Gefechtsfühlung getreten.

14. September. Wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen Ginchy und der Somme werden blutig abgeschlagen. — In den Karpathen mißlang ein russischer Sturmversuch auf Capul. — In der Dobrudscha erfolgreiches weiteres Vordringen. — In Mazedonien regere Gefechtstätigkeit. Die Bulgaren besetzen Kawalla.

15. September. Ein französischer Durchbruchsversuch zwischen Rancourt und der Somme scheitert unter schweren, blutigen Verlusten für den Feind. Ebenso mißglückt ein starker englischer Angriff auf Thiepval. — In den Karpathen werden verlorengegangene Punkte westlich des Capul zurückerobert. — Entscheidender Sieg Mackensens (Deutsche, Bulgaren, Türken) in der Dobrudscha. — In Mazedonien heftige Kämpfe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ veröffentlicht einen Brief des Grafen Zeppelin an den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, in dem der Graf u. a. erklärt, er habe sich überzeugt, daß von den Zeppelinen möglichst wirksamer und rücksichtsloser Gebrauch gemacht wird. Graf Zeppelin legt Wert auf die Feststellung, daß er dem dunklen Treiben gewisser Kreise, die sogar seinen Namen mißbraucht haben, um gegen den Kanzler zu hetzen, fernsteht und daß er den Mißbrauch seines Namens bedauert. — Hoffentlich wird man sich nun nicht mehr auf Graf Zeppelin berufen, wenn man beweisen will, daß der Reichskanzler aus irgend welchen Gründen von den militärischen Machtmitteln nicht möglichst wirksamen Gebrauch mache.

*Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung entsprechend dem § 14 des Gesetzes über die Feststellung von Kriegsschäden vom 3. Juli 1916 die näheren Vorschriften über das Verfahren erlassen. Dieses ist so gestaltet worden, daß es die Absichten des Gesetzgebers auf einfachem und sicherem Wege erreicht, also den Schaden in jedem einzelnen Falle so feststellt, wie es den Interessen des Reichs sowohl wie des Geschädigten am besten entspricht. Es bietet demnach die volle Gewähr für die Ermittlung der objektiven Wahrheit, nimmt aber zugleich die Behandlung mit dem Beteiligten zur Grundlage der Entscheidung.

*Die hessische Zweite Kammer hat eine Regierungsvorlage angenommen, wonach die bis 31. Juli 1917 notwendig werdenden Wahlen auf die zweite Hälfte des Jahres 1917 verschoben werden.

Frankreich.

*Finanzminister Ribot legte der Kammer den Gesetzentwurf über die Anleihe vor. Er beglückwünschte sich zu dem Vertrauen, das das Land zu den Finanzen des Staates habe, und erklärte, der Entwurf sei deswegen nicht früher eingebracht worden, weil er überflüssig war dank der regelmäßigen Eingänge, die für die Ausgaben genügten. Der Entwurf wurde in seiner Gesamtheit einstimmig — mit 484 Stimmen — angenommen.

Holland.

*Den letzten Nachrichten aus Holländisch-Indien zufolge ist die Lage immer noch sehr ernst. Die telegraphische Verbindung mit mehreren Orten ist unterbrochen. Der Aufstand dehnt sich auf immer weitere Kreise der Bevölkerung aus.

Rußland

Schweizer Blätter melden aus Petersburg, daß der Chef der russischen Gardetruppen General Besobrasow abgesetzt wurde, vermutlich infolge der gewaltigen Verluste der russischen Garde am Stochod. Weitere Veränderungen in der russischen Generalität stehen bevor.

Balkanstaaten.

*Der Abgeordnete Dimitrakopulos hat die Neubildung des griechischen Kabinetts übernommen. Er ist ein Anhänger der venizelistischen Politik, aber nicht einer sofortigen Teilnahme am Kriege. — In Paris ist man denn auch von seiner Ernennung wenig entzückt und hat beschlossen, die diplomatischen Besprechungen mit Griechenland abzubrechen. — Anderen Nachrichten zufolge hat Dimitrakopulos die Kabinettbildung abgelehnt. In Vierverbandskreisen hofft man noch immer Venizelos an der Spitze des neuen Ministeriums zu sehen.

Amerika.

*Der Generalgouverneur der Philippinen hat dem Kriegsdepartement der Ver. Staaten die Verletzung der amerikanischen Neutralität durch ein englisches Torpedoboot gemeldet, das den Philippinen-Dampfer „Cebu“ in den Gewässern der Philippinen aufgehalten und durchsucht hat. Der Vorfall wird zum Gegenstand eines kräftigen Protestes gegen England gemacht werden.

Volkswirtschaft.

Der Verkehr mit Zucker. Der Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 ist durch eine Verordnung des Bundesrats vom 14. September 1916 geregelt worden. Nei ist, wie dazu von zuständiger Seite erklärt wird, der Grundsatz, daß Zuckerrüben nicht verfüttert werden dürfen; Ausnahmen können nur in Einzelfällen aus zwingenden Gründen zugelassen werden. In der Regel sind die Zuckerrüben auf Zucker zu verarbeiten. Der Reichskanzler bestimmt, in welchem Umfange sie ausnahmsweise zu anderen Zwecken, zu Rübensaft, Kaffeeersatzmitteln usw. zu verwenden sind. Die Verwendung von Zuckerrüben zur Brennerei bleibt wie bisher streng beschränkt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Zum Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen schreibt die ‚Nordd. Allg. Ztg.‘: Aus dem Bericht der Obersten Heeresleitung ist die Trauerkunde zu entnehmen, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen in den jüngsten Kämpfen in Rumänien gefallen ist. Der Prinz, geboren am 23. November 1893, war als ältester Sohn der Ehe des Prinzen Friedrich Karl von Hessen mit Margarete, Prinzessin von Preußen, jüngsten Schwester des Kaisers, entsprossen. Mit tiefer Anteilnahme wird das deutsche Volk die Nachricht von dem Ableben des tapferen jungen Offiziers, der auf fernem Schauplatze den Heldentod für das Vaterland erlitten hat, vernehmen und den Schmerz mitempfinden, der die hohen Eltern und das Haus Hohenzollern betroffen hat.

Berlin. Der Reichsverband deutscher Obst- und Gemüsehändler hat an das Kriegsernährungsamt eine dringende Eingabe gerichtet, in der folgende Anträge gestellt werden: 1. Enteignung und Beschlagnahme der vorhandenen und der noch zu erwartenden Pflaumenernte; 2. Verbot des Aberntens noch nicht völlig ausgereifter Pflaumen; 3. Verbot des Verfütterns von Pflaumen an Schweine; 4. Festsetzung von Pflaumenhöchstpreisen für den Groß- und Zwischenhandel.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Leipzig. In der Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß der Schaden, den die Stadtgemeinde Leipzig bei dem Verkaufe von 480 000 Zentner Frühkartoffel zu tragen hat, insgesamt 293 000 Mark beträgt. Für den Winter hat sich die Stadt 2¼ Millionen Zentner eingedeckt, wodurch man einer Kartoffelnot nach Möglichkeit vorzubeugen hofft.

Kiel. Die hiesigen Schneidermeister und Herrengarderobengeschäfte haben sich gegenseitig verpflichtet, in Zukunft nur gegen Barzahlung zu arbeiten und zu verkaufen.

Braunschweig. Die Stadtverordnetenversammlung hat nach langer, erregter Aussprache über die Ernährungsfragen einen Dringlichkeitsantrag angenommen, wonach der Magistrat den Bundesrat ersuchen soll, den Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln von vier auf drei Mark für den Zentner herabzusetzen.

Stettin. Der Kunstmanndampfer „Belgravia“ ist im Stettiner Haff mit dem schwedischen Segler „Maja“ zusammengestoßen. Die „Maja“ ist gesunken, die Mannschaft gerettet.

Naugard. Im Gutshof zu Kniephof haben die Turner Pommerns vor einigen Tagen ein einfaches, aber würdiges Bismarckdenkmal errichtet, zu dem das Material aus allen Gauen Pommerns zusammengeholt wurde. Die Turner haben die Einzelfindlinge unter Professor Lederers Anleitung selbst zu einem Denkmal zusammengestellt.

München. Wegen der stark überhandnehmenden Vorschußlieferungen in den Bäckereien hat die Stadt ihr Mehlkontingent erheblich überschritten. Die Nachschau ergab, daß viele Familien bei den Bäckern mit ihren Brotmarken tief in Schulden sind. Die Bestände sind durch die Schuld der Bäckereien und Mühlen auf mehrere Wochen angegriffen. Der Magistrat beschloß, mit Strafanzeige und Schließung der Geschäfte gegen die Schuldigen vorzugehen.

Goldene Worte.

Dem schadet Böses nicht, der selbst nichts Böses tut. Max Müller.

Ekel macht nicht satt und Eitelkeit nicht froh. Lessing.

Die Freiheit besteht darin, daß man alles tun kann, was anderen nicht schadet. Claudius.

Wollt ihr etwas Großes leisten, so setzet euer Leben dran. Platen.

Nicht jeder ist ein Held, der seinen Bogen spannt,
Am Tag erst der Gefahr wird Heldenmut erkannt.
Anastasius Grün.

---

eines Unrechts überführte? War es möglich, daß hinter diesen edlen Zügen erbärmliche Berechnung lauerte?

Frau von Sterneck lachte höhnisch auf, und dieses Lachen tat Jutta fast körperlich weh.

„Nun, für Ihre mangelhafte Wachsamkeit sind Sie hinlänglich bestraft, denn der Lohn, den man Ihnen dafür bot, mich von Ravenau fernzuhalten, ist Ihnen entgangen. Meine Tochter hat es vorgezogen, sich selbst den Verlobten zu wählen. Die Zeiten, da man Frauen als Sklavinnen verkaufte, sind vorbei.“

Götz wandte sich mit einer ruhig vornehmen Gebärde von ihr ab und Jutta zu.

„Gnädige Komtesse, ich bin hierhergekommen, um ein Ehrenwort einzulösen, das ich ihrem verstorbenen Großvater gab. Unabhängig von anderen Ereignissen unterziehe ich mich der Erfüllung dieser Verpflichtung. Ihr Herr Großvater trug mir auf, mit allen Mitteln zu verhindern, daß die geschiedene Gattin seines Sohnes sich Ihnen nähere. Sollte sie dennoch bis zu Ihnen dringen, dann wünschte er, daß Sie die ganze Wahrheit über Ihre Mutter erfahren sollten. Ich bin jetzt nur noch verpflichtet, Ihnen hinterlassene Dokumente Ihres Großvaters auszuliefern. Ich kenne den geheimen Ort, wo sie liegen, und bitte Sie, mich in das Arbeitszimmer des Grafen Ravenau zu begleiten, damit ich vor Ihren Augen die Schriftstücke ihrem Versteck entnehmen und Ihnen übergeben kann.“ Jutta erhob sich unschlüssig. Götz Gerlachhausens maßvolle Haltung blieb nicht ohne Eindruck auf sie.

Ihre Mutter war ebenfalls aufgestanden und legte lächelnd den Arm um ihre Schultern. „Komm Kind, gehen wir hinüber, um uns zu überzeugen, daß uns Herr von Gerlachhausen ein romantisches Märchen erzählt hat.“

„Gnädige Frau — bedenken Sie, bitte, daß ich als Mann eine Beschimpfung von einer Dame wehrlos über mich ergehen lassen muß.“

„Aber bitte, Herr von Gerlachhausen — ich will mich gern von der Wahrheit Ihrer Worte überzeugen lassen.“

Die beiden Damen und Götz begaben sich nun in das Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen. Herbert blieb ruhig auf seinem bequemen Sessel und sah ihnen mit ironischem Lächeln nach.

Als die Herrschaften eintraten, war Jettchen Wohlgemut gerade dabei, frische Spitzenstores unter den Damastvorhängen anzubringen. Noch ehe sie von der Leiter herunterkommen konnte, war Götz an den Schreibtisch getreten und drückte nun auf die verborgene Feder. Die Tür zu dem Geheimfach sprang auf. Ohne hineinzusehen, sagte er zu Jutta:

„Bitte, gnädige Komtesse wollen Sie die Dokumente an sich nehmen!“

Jutta faßte hinein, zog aber die Hand rasch zurück. Ihr Gesicht war bleich bis in die Lippen.

„Das Fach ist leer — bitte, überzeugen Sie sich,“ bemerkte sie tonlos.

„Das begreife ich nicht,“ murmelte er. Frau von Sterneck lachte. „Vielleicht hat Graf Ravenau sich eines Besseren besonnen und die Papiere vernichtet. Vielleicht hat sie auch der Spukgeist des Schlosses auf geheimnisvolle Weise entführt, weil er nicht leiden wollte, daß man die Gattin des letzten Ravenau mit unverdienter Schmach bedeckte,“ sagte sie hart und laut.

Bei ihren letzten Worten war Jettchen Wohlgemut wie vom Schlage getroffen zusammengeknickt. Das Kätchen mit Stecknadeln entfiel ihren zitternden Händen. Sie sah im Geist wieder die unheimliche Gestalt, die in jener Gewitternacht genau auf dieselbe Weise wie Herr von Gerlachhausen den Schreibtisch an der Seite geöffnet hatte.

Hastig bückte sie sich nach den Stecknadeln, um den Ausdruck ihres Gesichtes zu verbergen. Es war ihr plötzlich, als ginge ihr ein großes Licht auf. Ihr Erlebnis in jener Nacht erschien ihr in einer ganz anderen Beleuchtung.

Einen forschenden Seitenblick auf Frau von Sternecks hohe Gestalt werfend, verließ sie schnell das Zimmer und lehnte sich in der Halle fassungslos an eine Wand.

„Wenn ich nur wüßte, welches Schriftstück da fehlt — wenn ich mir das nur erklären könnte,“ dachte sie und grübelte darüber weiter. Seit sie erfahren, daß Frau von Sterneck Juttas Mutter sei, hatte sich ihre Abneigung gegen diese noch bedeutend verstärkt.

Im Zimmer stand Götz noch immer vor den beiden Frauen. Gwendolines Hohn berührte ihn nicht. Aber das Jutta nun der Willkür dieser Frau preisgegeben war, bekümmerte ihn sehr. Er erkannte nun die Fäden, die das junge Mädchen umstrickten, war aber machtlos, sie zu befreien.

Jutta hatte ihn groß und ernst angeschaut. „Sie haben sich überzeugt, Herr von Gerlachhausen, daß das Fach leer ist. Vielleicht sah mein Großvater doch in letzter Stunde ein, daß er meiner armen Mutter unrecht getan,“ sagte sie ruhig. Sie wollte nicht, daß er eine Niederlage erleide oder gar der Lüge bezichtigt werde. Etwas in ihr sprach trotz allem zu seinen Gunsten und rüttelte an ihrer bisherigen Annahme, er könne verächtlich gehandelt haben. Sie glaubte ihm auch, daß er von dem Vorhandensein der Dokumente überzeugt gewesen.

No 25 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 5 der Anordnung des stellv. Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps betreffend Meldepflicht Zureisender wird hiermit darauf hingewiesen, daß sich die Fremdenbuchformulare in einem festen und dauerhaften Umschlag eingeheft befinden müssen. Die Seitenzahl muß polizeilich abgestempelt sein. Die Eintragungen dürfen **nur mit Tinte** und zwar nur von dem Besitzer des Hauses jedoch **nicht** von dem Zureisenden erfolgen. Auf dem Umschlag hat sich vorn ein Etikett zu befinden auf welchem zu stehen hat: Fremdenbuch für (Name des Hauses oder Hotels). Nichtbefolgungen werden streng bestraft.

Die fertigen Fremdenbücher können zur Abstempelung während der Dienststunden hier vorgelegt werden.

Landeck, den 13. September 1916. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 21. September d. Js. stellen wir in den Hauptgeschäften der Herren Altenburger und Böhm folgende Waren zum Verkauf:

Weizengries, Graupen, Nudeln und Tafelbutter.

Beim Butterverkauf sind die Brotmarken den Verkäufern zur Abstempelung vorzulegen. Auf jedes Brotbuch entfallen 50 gr Butter. Vorbestellungen auf Waren sind verboten.

Landeck, den 19. September 1916.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Betrifft 5. Kriegsanleihe.

Die Städtische Spar-Kasse nimmt Zeichnungen auf

5 % Deutsche Reichsanleihe	Kurs	98,—	Mark
" " " Schuldbuchforderungen	"	97,80	"
4½ % Deutsche Reichsschatzanweisungen	"	95,—	"

bis 5. Oktober d. Js. entgegen.

Die Spar-Kasse behält die gezeichneten Stücke auf Wunsch gegen eine geringe Gebühr in eigener Verwahrung und Verwaltung und gewährt gegen Hinterlegung mündelsicherer Wertpapiere Vorschüsse zu Zeichnungszwecken.

Landeck, den 4. September 1916. **Städtische Sparkasse.**

Die Bade-Apotheke

wird vom heutigen Tage an

geschlossen.

Geöffnet nur noch **Stadt-Apotheke.**

Handschuhe

in Glacé, Wild- und Waschleder, alle Arten Stoffhandschuhe, Militär-Handschuhe. gefütt. Handschuhe. Krawatten, Portemonnaies, Papiergeldtaschen, Handtaschen, Leibbinden, „Hera"-Gürtel, Gradehalter. Hygiea-Binden, Gummi- und Ledergürtel, Hosenträger, Strumpfhalter, Brustbeutel, Tabakbeutel, Fensterleder, Trikotagen, Wirkwaren.

Grösste Auswahl! Bestbewährte Fabrikate!
Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Franz Franke,

Handschuhfabrikant.

Glatzerstrasse Nr. 60|61.

Eine billige Zeitung aus Berlin

mit den wertvollen Beiblättern „Illustrierte Familien-Zeitung", „Illustrierte Moden-Zeitung", „Illustrierte Kinder-Zeitung" und „Tägliches Unterhaltungsblatt" **für 65 Pf. monatlich**

ist die **Berliner „Morgen-Zeitung"**

Jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses vorzügl. Blatt neben seinem Lokalblatt lesen.

Hier abtrennen, dann ausfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr — Frau*) .....

Exemplare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Mark	Betrag Pfg.	Bestellgeld Mark	Bestellgeld Pfg.
1	Berliner Morgen-Zeitung mit allen Gratisbeilagen	IV. Quartal 1916 Oktb. 1916	1 —	95 65	— —	42**) 14**)

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pf. sind heute richtig bezahlt.

..... 1916.

*) Adresse einschreiben
**) Ist nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post abgeholt wird.

Post-Annahme.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und das zahlreiche Grabgeleit bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Gross- und Urgrossmutter sagen wir allen den herzlichsten Dank. Insbesondere Dank Sr. Hochwürden Herr Kaplan Folgenhauer für die trostreichen Worte am Grabe und den Ehrw. Grauen Schwestern für die aufopfernde Pflege.

Landeck, den 16. September 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Alois Schmidt, Bildhauer.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich bekannt zu geben, daß mein Geschäft vom Oktober ab Frau **Nora Hillmann** übernehmen wird.

Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich zugleich, dasselbe auch auf meine Nachfolgerin gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Frau Maria Leipelt.

Bezugnehmend auf vorstehendes beehre ich mich ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich das von Frau **Maria Leipelt** übernommene Geschäft in derselben Weise weiterführen werde.

Indem ich höflichst bitte, das meiner Vorgängerin in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, versichere ich, daß es mein eifrigstes Bemühen sein wird, den guten Ruf der Firma zu erhalten.

Mit Hochachtung

Frau Nora Hillmann.

Sensen und **Sicheln** in bester Qualität, unter Garantie, **Sensenwürfe, Wetzkitzen, Wetzsteine** aller Art, **Dengelzeuge,**

ferner:

⊢ Träger, ⊔ Eisen, Ton- und **Cementröhren, Tontröge, Wasserleitungsartikel, Dach-** u. **Isolierpappen Teer, Carbolineum, Gudrom, Klebemasse. Verzinktes Drahtgeflecht, Rohrgewebe. Sämtliche Gartengeräte, Sämulden** empfiehlt

A. Sindermann,

Eisenhandlung. Landeck, Ring.

1—2 möbl. Zimmer mit Küche

Nähe des Ringes zu mieten gesucht.
Offerten **A. 10** a. d. Exped. d. Ztg.

Möblierte Wohnung

mit Küche für den Winter zu vermieten.
Bad Landeck, Silberner Mond.

Ein Laufbursche

wird gesucht

Apotheke Landeck.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

werden eingestellt zum Durchschneiden von Langstämmen zu Grubenhölzern, desgleichen auch zum Verladen von Grubenhölzern bei guten Akkordlöhnen.

Zu melden bei **Forstverwaltung Kunzendorf** a. d. B., Kr. Habelschwerdt.

Himbeeren

kauft

Apotheke Landeck.

Kleine Anzeigen

finden bei uns stets gute Verbreitung und Erfolg!

Wir bitten Sie daher um Benutzung unserer Zeitung bei jeder sich bietenden Gelegenheit!

Expedition des „Landecker Stadtblatt."

Amtliches Publikationsorgan.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage).